

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Giechener Familienblätter“ und „Kreisblatt für den Kreis Gießen“.

Postfachkonto: Frankfurt am Main Nr. 11466. Bankverkehr: Gewerbebank Gießen.

Giechener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Zweilingsdruck und Verlag: Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steinbilderei, A. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schullstraße 7, Gießstraße 1, Verlag: 2000 51, Schillingung: 2000 112, Anzeiger für Drohndruckereien: Anzeiger/Gießen.

Ein deutsch-russischer Bündnisversuch im Jahre 1904.

Daag, 4. Sept. Der „New York Herald“ veröffentlicht in seiner Berliner Ausgabe Telegramme des Kaisers und des Zaren, und zwar auf Grund von Mitteilungen, die von Bureau und Schegolow, die die kaiserlich-russischen Archive verwalteten, stammen. In einem Telegramm an den Zaren vom 27. Oktober 1904 äußerte sich der Kaiser in Bezug auf ein mögliches Bündnis der britischen und japanischen Regierung mit Deutschland, eventuell die Kohlenlieferung an russische Schiffe einzustellen, wie folgt: „Die neue Gefahr ist durch Russland und Deutschland gemeinsam zu bekämpfen. Deutschland sollte, das unser Bundesgenosse Frankreich an die Verpflichtung erinnert, welche es in seinem Abwehrvertrag mit Euch übernommen hat, für den Fall eines casus foederis. Es liegt außer Frage, daß Frankreich auf ein beträchtliches Erbüden seine bedauerliche Politik gegen seinen Bundesgenossen abzuwenden ist. Versucht zu retten. Aus diesen Gründen müßte ein kräftigerer Zusammenschluß der drei stärksten Mächte auf dem Festlande notwendig sein, durch die die anglo-sächsische Gruppe veranlaßt würde, sich erneut zu bedenken, bevor sie handelt. Du darfst nicht vergessen, den von neuer Schiffe zu beschaffen, so daß diese bereit stehen, wenn der Krieg zu Ende ist. Sie werden außerordentlich wichtig sein, die Friedensverhandlungen festzuhalten. Unsere privaten Firmen würden sich sehr freuen, Beiträge zu erhalten.“

Der Zar antwortete am folgenden Tage. Er erinnerte an den Borsal bei der Dagebant und äußerte seine große Enttäuschung über Englands Verhalten. Er war mit dem Kaiser einig darüber, daß Deutschland, Russland und Frankreich sich vereinigen müßten, um die Selbstheit und Unabhängigkeit der Engländer und Japaner zu unterstützen. Er erklärte dem Kaiser, einer derartigen Vertrag zu schließen, würde ein gefährliches Risiko sein, wenn nicht ein gewisses Maß an Einverständnis zwischen Frankreich und Deutschland vorhanden wäre. Der Kaiser antwortete, daß er sich für Frankreich zu zeigen beabsichtige, worüber er aber später keine Ansicht äußerte.

Der Kaiser telegraphierte am 26. November 1904: „Es ist meine feste Überzeugung, daß es außerordentlich gefährlich ist, Frankreich zu unterstützen, bevor wir bereits den Vertrag unterschrieben haben. Die Wirkung würde direkt gegen unsere Wünsche ausfallen, aber die Erkenntnis, daß wir bereits durch Verträge gebunden sind, uns gegenseitig beizuhelfen, bietet eine vollständige Sicherheit. Das alles würde Frankreich veranlassen, ein England einen Druck auszuüben, sich ruhig zu halten, und aus Furcht den Frieden zu bewahren, da Frankreichs Lage gefährlicher ist, falls Frankreich nicht, daß der Vertrag zwischen Russland und Deutschland nur einseitig, aber noch nicht unterschrieben ist, würde es keinen Grund, wenn nicht seinen schwebenden Bundesgenossen England, an den es durch die enge cordiale Verbindung ist, ausschließlich darüber informierten. Die Konsequenzen wäre ohne Zweifel der sofortige Angriff der Vereinigten Staaten, England und Japan auf Deutschland sowohl in Europa wie in Asien. Ihre feindliche Übermacht zur See würde mit meinen kleinen Flotte hängen bleiben und Deutschland wäre dann leicht kriegsfähig. Dies würde das bisher bestehende Gleichgewicht in der Welt verdrängen, denn Du weißt, daß die Friedensbedingungen absolut allein auf die Größe Japans angewiesen.“

Am folgenden Tage telegraphierte der Kaiser: „Es darf keine Zeit verloren gehen, keine dritte Macht darf auch nur das geringste Fährten hören über unsere Absicht bezüglich der Russenfrage. Die Folgen werden sonst äußerst gefährlich.“

Der Zar antwortete: „Ich bin vollständig mit Dir darüber einig. Unsere beiden Regierungen müssen jetzt zu einem dauernden Beseitigung kommen. Du kannst vollkommen auf meine Treue bauen und auf meinen Wunsch, in dieser wichtigen Frage zu einem förmlichen Einverständnis zu kommen.“

So erg. 5. Sept. (Bris-Zel). Der „Times“ Korrespondent in Paris gibt noch vor Erscheinen von „New York Herald“ die weitere Fortsetzung des Telegrammwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren. Kaiser Wilhelm telegraphierte an den Zaren am 29. Juli 1905 folgendes:

„Die Wiener-Telegramme melden heute früh, daß eine englische Note in der Dille feige, in unseren Hafen anlege (2), ohne Vollmachtbesuche zu machen. Entweder England überträgt unsere Anwesenheit oder es will mit Furcht einziehen. Dies würde meiner Unterredung in London gegen noch mehr Gewicht verleihen.“

Der Zar antwortete schnell aus Petersburg: „Nach ich habe, daß die englische Note die Absicht habe, in der Dille zu verweilen. Der Zweck in Kopenhagen kommt in einem sehr günstigen Moment. Ich erwarte einen kurzen Bericht von Dir betreffs Deines Besuchs mit Ungeduld. Derzeitige Gründe an Dittoria. Ich wünsche Dir Erfolg.“

Der Kaiser gab darauf weitere Nachricht über seinen Besuch in einem Telegramm, das am 2. August, 1 Uhr morgens, abging: „Mein Besuch“ „lo heißt es dort, „berief sich, die ganze Familie, auch dem lieber alter Großvater, nahm mit äußerst freudig auf. Nach meinem Besuch bemerkte ich bald aus Presseausgaben, die die auswärtige Politik Danemarks behandelten, eine harte Strömung von Mißtrauen und Furcht gegen meinen Besuch vorhanden war. Vor allem war der König zu beeinflusst, daß ich gar nicht in die Lage kam, gemäß unserer Versicherung, an ihm die erforderlichen Fragen zu stellen. Der englische Gesandte, der mit einem neuen Herren dimerte, erging sich in einer sehr heftigen Sprache gegen mich und widersprach mir den wichtigsten Punkte und Tatsachen. Er erklärte, daß jeder Engländer diese Note und überhaupt, daß ich es auf einen Angriff mit England abgeben hätte, um dieses Land zu vernichten. Du kannst Dir denken, was für Anfechtungen ein Mann in seiner Stellung sowohl bei der kaiserlichen als auch bei der russischen Hof als auch im Volk hat erwinden können. Ich tat alles, was in meiner Macht stand, um die Worte von Mißtrauen zu verdrängen, indem ich es vermied, irgendwelche ernstlichen politischen Probleme anzuhängen. Ich überlegte weiterhin, daß eine ganze Anzahl Wege von Kopenhagen nach London führten und daß man nicht auf Diskussionen beim dänischen Hof rechnen konnte.“

Ich vermute, es daher vollständig, irgend etwas fallen zu lassen, da es ja doch schon nach London mitgeteilt worden wäre. Deseo dachte nicht fern, da alle Verträge, die irgendwelche geheim bleiben müßten. Aus einem längeren Bericht mit Ansehlich konnte ich aber die Zustimmung erlangen, daß der heutige Minister des Auswärtigen, Graf Boveri, und eine Anzahl einflussreicher Personen schon zur Überzeugung gekommen sind, daß im Falle eines Krieges und bei einem Angriff auf die Dille durch eine der fremden Mächte, die Dänen damit rechnen, daß sie nachlos wären und nicht imstande auch nur den Schein der Neutralität bei einer Invasion anzusehen zu erhalten.“

Es wird nämlich als selbstverständlich angesehen, daß Russland mit Deutschland sofort Schritte unternehmen würden, um ihre Interessen dadurch zu schützen, daß sie Hand auf Danemark legen und es während der Kriegsdauer besetzt halten, da dies dem Reich wie die Zukunft der Dänische und des Nordens

sicher würde. Die Dänen bestanden bereits langsam sich an diesen möglichen Fall zu gewöhnen und das ist gerade das, was Du immer gewünscht und gehofft hast. Ich erwarte es aber für besser, diesen Gegenstand im Geheime mit den Dänen nicht zu berühren, und vermindere selbst jede Anfechtung darauf. Es ist besser, den Dänen in ihnen selbst reifen und sich entwickeln zu lassen, so daß sie selbst die Schlußfolgerung ziehen können, d. h. zu wählen, ob sie sich aus eigener Initiative auf uns stützen oder sich an unsere Seite setzen wollen. Tout vient à qui fait attendre.“

Die Frage von Karls Reise nach Norwegen ist bis in die kleinste Einzelheiten geregelt. Es braucht nichts mehr in der Sache getan zu werden. Ich sprach mit Karl über seine Ansicht, aber er sagte nicht viel darüber und machte sich nicht die geringste Mühe über seine Aufgabe.“

Und was sagt Du wohl zu dem Programm wegen der festgesetzten Deiner Bundesgenossen in Genua? Alle Kräfte werden eingeladen, mit ihren früheren Maßnahmen zusammenzutreten, die mit ihnen gegen Russland gekämpft haben. In der Tat, sehr wichtig! Es beweist, daß ich recht hatte, als ich Dich vor zwei Jahren vor der Wiederholung der alten Kräftekombination warnte. Das Wetter vor prächtig. Ueberbringe meine herzlichsten Grüße an Alice, Wilhelm.“

Am 20. Juli 1905 telegraphierte Wilhelm II. aus Danzig an Nikolaus II.:

„Mit Rücksicht auf den jetzt in Russland herrschenden Welt würde die unzureichende Vollmacht trafen, die ganze Verantwortung für die nachteiligen Folgen auf Deine Schultern zu lassen, und Deine Erfolge würden als ein Resultat von Bittes persönlichem Auftreten betrachtet werden. Es würde als eine Kaufgabe für die Duma-Angewandten angesehen sein, wenn Du sie über einen Friedensvertrag, der bereits entworfen ist, abstimmen ließt, um in dieser Weise den Status der Bundesgenossen dem Lande auszuweichen und den russischen Volk in der Angelegenheit eine Stimme zu geben. Das Resultat würde dann das eigene Werk der Duma sein und für die Disposition der Kaiserin stehen.“

In einem weiteren Telegramm aus Berlin, datiert vom 20. August 1905, wiederholt der Kaiser dem Zar, die Frage eines Friedensabkommens mit Japan der Duma vorzulegen, um die Verantwortung auf diese abzuwälzen zu können. Am 29. September erwähnt Wilhelm II. in einem Telegramm nochmals den in großen Umfange unzureichenden Vorschlag zu einem Sondervertrag mit Russland unter Ausschließung Frankreichs. Es heißt da:

„Ein Vertrag wie der, worüber wir in Hirschfeld einig wurden, steht nicht im Widerspruch mit einem russisch-russischen Bunde, natürlich nur insofern, als der letztere nicht direkt gegen mein Land gerichtet ist. Auf der anderen Seite können die Verpflichtungen Russlands gegenüber mir so weit reichen, als Russland sich durch seinen Vertrag verpflichtet. Dein Bundesgenosse hat Dich während des russischen Krieges schmachvoll in die Schieße geführt, während Deutschland Dir in jeder Hinsicht ein Verzeihen, das nicht ohne die Befreiung der Neutralität zu verweigern. Du wirst Russland moralisch auch zu Verpflichtungen im gegenüber. Das Ziel dieses, um den Frieden zu schließen nach den Vorschlägen Deines Generals in Washington, um dem Russland nicht, daß seine Ehre nicht angetastet ist, kann Du das Schwert wieder in die Scheide stecken mit dem Wort des Königs Franz I.: „tout est perdu excepté l'honneur.“ Wenn die Duma meint, daß der Vorschlag unannehmbar ist, und wenn Japan sich weigert, auf einen anderen Basis zu unterhandeln, dann wird Russland das, seinen Kaiser, durch die Duma erlösen, den Streit fortzusetzen, und sie nimmt dann selbst die ganze Verantwortung für die Folgen auf sich. Inzwischen haben die Indispositionen Deines Ansehens ein Licht gebracht, daß Frankreich, obwohl es Dein Bundesgenosse ist, eine Lebenslinie mit England geschlossen hat, gerade als England in Gefahr stand, Deutschland in vollen Frieden zu überreichen, als ich mein Verlies für Dich und Dein Land ist. Dies ist ein Experiment, das sich nicht wiederholen darf und nur bei Dir stehen darf. Die rates muß Dich zu helfen. Ich bin mit Dir völlig darüber einig, daß es äußerliche Arbeit und Geduld kosten wird, Frankreich so weit zu bringen, sich auf unsere Seite zu stellen, aber ein verständliches Volk wird wohl zur Einsicht kommen, wie am besten seinem Wohle gedient ist. Unsere Marokko-Angelegenheit ist jetzt zu unserer allgemeinen Zufriedenheit geregelt. Unser Vertrag ist eine sehr gute Basis, worauf wir weiterbauen können. Wir halten uns die Hand gereicht und vor Gott, der unser Verprechen hört, den Vertrag beizugehen. Ich denke also, daß dieser unser Vertrag jetzt geschlossen werden kann. Was unterzeichnet ist, ist unterzeichnet. Gott ist unser Willensstärker.“

Berlin, 6. Sept. (Bris-Zel.) Ein Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Zaren von Russland wird seit einigen Tagen von „New York Herald“ veröffentlicht, und zwar auf Grund von Mitteilungen der Kaiserin Burgen und Schegolow, die die Zaren geführt haben. Der und behandelt die Frage eines deutsch-japanischen Krieges. Die Telegramme sind in der Hauptsache zwischen Deutschland und Russland. Die amerikanischen und englischen Zeitungen nehmen diese Beziehungen an, indem sie vor, um von den politischen Entschlüssen über die Ursache des Krieges im Sachsinismus-Prozess abzulenken und um die Verdon des Deutschen Kaisers erneut zu verdrängen und zu beschuldigen. Während aber die Zeitungen der Güte noch immer die Entschlüssen des Sachsinismus-Prozesses festzuhalten, haben die deutschen Zeitungen von diesem Telegrammwechsel in aller Ausführlichkeit Kenntnis genommen. Der Telegrammwechsel hat fast täglich zwischen dem Kaiser und dem Zaren fortgehoben. Er nahm seinen Ausgang von den Kohlenlieferungen an russische Schiffe während ihrer Fahrt nach Dänien. England suchte diese Kohlenlieferungen nicht nur zu verhindern, sondern unendlich zu machen. Und der Deutsche Kaiser hat, damals dem Zaren Mitteilung gemacht von dem harten Druck, den Russland seitens gegen die britischen Kohlenlieferungen an die russische Armee auszuüben würde. Der Zar hat auf diesen ganz allgemein gehaltenen Beschlüssen geantwortet und ein formelles Schreiben zwischen Russland und Deutschland angesetzt. Das ist auch aus den bisher erfolgten Beschlüssen zu ersehen, wenn auch diese Beschlüsse in der Hauptsache noch unbekannt waren und manches weisheit, was zum allgemeinen Verständnis und zu einer richtigen Beurteilung der Sachlage notwendig gewesen wäre. Die Tendenz ist von der uns feindlichen Zeitungen gemacht worden, um dem Telegramm des Deutschen Kaisers eine aggressive Spitze gegen England zu geben. Darum hat es sich damals nicht behandelt, sondern es war ein sehr besonnenen Bericht gegenüber dem englischen Druck, dessen Richtung der Kaiser ging, der gegen Deutschland durch das Schreiben über Marokko offensichtlich gemordene Günstlingspolitik zu durchbrechen.“

Der Deutsche Kaiser hat die Telegramme an den Zaren gefandt in Unterbrechungen und in Uebereinstimmung mit den für die notwendigen Politik verantwortlichen Faktoren, dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen. Die Schritte, die von Deutschland unternommen worden sind, sind: liegen in der Richtung der Politik, die auch später von der deutschen Reichsregierung nach verfolgt worden ist, nämlich zu verziehen, auf friedlichen Weg die gegen Deutschland amvouchende aggressive Einfuhrungspolitik ungeschädlich zu machen. Dessen die im Jahre 1904 vom Kaiser in Genua an dem Kaiser und dem Staatssekretär des

Kaisers unternommenen Schritte Erfolg gehabt, dann wäre uns nicht denkbar, diese fürstbare Volkswirtschaft erparat zu bleiben. Aber die Machtüber der Güte wollen bei nicht, sondern breiteten von langer Hand her die Einführung russischer Kohlen vor, die fast täglich zum Krieg geführt hat. Deshalb ist auch von französischer Seite der Versuch des deutschen Kaisers verdrängt worden. Damals wäre eine Verbindung zwischen Deutschland und Russland möglich gewesen, und auch der russische Ministerpräsident Graf Witte arbeitete in diesem Sinne. Es sind aber Kräfte am Werk gewesen, die einen friedlichen Ausgleich in Europa zu verhindern verstanden haben.“

Aus Stadt und Land.

Gießen, 7. September 1917.

Büße im Marktverkehr.

Die durch den Krieg veranlaßte Teuerung hat auch in Deutschland wohl überall die Aufmerksamkeit auf die bisher fast völlig unbeachtet gebliebenen, in anderen Ländern dagegen als Nahrungsmittel sehr geschätzten Büße gelenkt, und Tausende, die vor dem Kriege von einer Verwendung von Büßen in der Küche nichts wissen wollten, lassen sich jetzt das Sammeln von Büßen anlegen. Sie ramentlich in den Großstädten werden Büße als Nahrungsmittel in immer steigendem Maße zur Verwendung gelangen und infolgedessen in erheblichem Umfang allmählich auch im Marktverkehr erscheinen. Es erhebt sich da die Frage, ob sämtliche, überhaupt erbbaren Büßarten unbedenklich zum Marktverkehr zugelassen werden können. Diese Frage muß verneint werden im Hinblick darauf, daß eine große Zahl von erbbaren Büßen so wenig haltbar ist, daß sie unbedingt in den nächsten Stunden bereits zubereitet werden müssen. Zu Marktpreisen eignen sich nur Arten, die einigermassen haltbar und daher mindestens 12-24 Stunden nach dem Sammeln noch verwendbar sind.

Es kann nicht dringend genug dabei gemahnt werden, an das Sammeln der Büße heranzugehen, ohne daß man vorher von sachkundiger Seite die notwendigen Vorkehrungen über die Unterbringung der erbbaren Büßarten von schädlichen Insekten empfangen hat. Diese Vorkehrung sollten in geeigneter Weise möglichst viele jüden. Gelegenheit dazu ist hier in Gießen durch Pilzwanderungen, Vögelschilling usw. genugsam geboten.

Auszeichnung. Der Kaiser hat das Königl. Preussische Bezirksamt für Kriegshilfe verliehen den Herren: Reichsfinanzdirektor Müller, Vorsteher des Reichsarchivarsbüros in Gießen, Oberkonservator Dehmann als Reichsarchivarsbüros und Konservator Wall als Konservator des Reichsarchivarsbüros, sowie dem Herrn Bankassessor Otto bei der hiesigen Reichsbank.

Zu dem vom Kriegeramt im Januar 1917 herausgegebenen Zusammenstellung von Giechener, Beschlüssen und Verfügungen betreffend Kriegshilfe nach deren Zustandekommen, Ausführensbestimmungen und Erweiterungen ist das dritte Ergänzungsbild nach dem Stande vom 1. Juli 1917 erschienen. Dieses Ergänzungsbild wird auf Anforderung kostenlos durch die Stellen abgegeben, durch welche die Zusammenstellung Nr. 1000/1, 17 R. H. A. besorgt worden ist.

Macht das tote goldene Kapital lebendig und nutzbar für unsere Volkswirtschaft!

Die Goldankauffstelle

in den Räumen der Bezirkspartasse Gießen
ist morgen von 10 bis 12 1/2 Uhr geöffnet!

Landkreis Gießen.

in Altrathsheim. 6. Sept. Dem Musikleiter Köhner, Sohn von Joh. Köhner Wirt in Altrathsheim, wurde das Ehrengeld verliehen. Derselbe ist bereits Inhaber der Tapferkeitsmedaille.

Allen-Büchel. 5. Sept. Feldwebel Julius Klein in einem Heeres-Infanterie-Regiment wurde zum Feldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet.

Graben Linden. 6. Sept. Dem Grenadier Hans Scheinblug in einem Garde-Regiment wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Scheinblug kommt aus Sachsen und wurde nach seiner Schulzeit Ritterschule in der hiesigen Universität, bis er im Oktober 1916 ins Feld rückte. Er verdiente sich seine Auszeichnung in den letzten Kämpfen an der Westfront. — **Eschborn.** 6. Sept. Auszeichnung der Erbsenfabrik August Eschborn in einer Maßnahme-Auszeichnung. Eschborn ist ein Schenker der Arbeitsmoralen und Vorkämpfer des Reich und arbeitete in der Heil- und Bismarck in Gießen; im November 1914 rückte er aus und kämpfte in Russland, Serbien und Macedonien.

London in der Rabenau. 6. Sept. Seit einigen Tagen ist auch bei dem hiesigen Postamt, dem nun der Zeit folgt, eine weibliche Post als Briefträgerin eingestellt.

Kreis Lauterbach.

Grabenhain. 7. Sept. Der Viehwachmeister Richard Schütz wurde zum Leutnant d. R. der Fuß-Artillerie befördert.

Kreis Schotten.

Wuppertal. 5. Sept. Die bisher zwischen Wuppertal- und Wuppertal-Verkehr einmahl verkehrende Busse geht seit dem 1. September täglich nur einmal. Sie fährt in Wuppertal ab früh morgens 4.25 und kommt hierher 5.30. Auf Wuppertal trifft sie um 6.35, kehrt also an den Tag, der um 6.35 nach Gießen fährt. Von Wuppertal aus fährt nun die Post erst um 1.40 nachmittags, nimmt also Anstich an den Tag, der um 1.26 von Wuppertal ab Wuppertal verläßt. Gegen 1.30 Uhr kommt die Post hier und gegen 1.45 in Wuppertal an. Für die morgens ausfallende Post bringt der Postkutscher um 10 Uhr die Postkutsche. Um 5 Uhr nachmittags trägt der Briefbote die Briefe nach Wuppertal und bringt von dort die Postkutsche um 10 Uhr nachmittags ein. Die Postkutsche wird, wie die Postkutsche, um 10 Uhr nachmittags in Wuppertal ab Wuppertal verläßt. Die Postkutsche wird, wie die Postkutsche, um 10 Uhr nachmittags in Wuppertal ab Wuppertal verläßt.

Kreis Friedberg.

Burgbad. 5. Sept. Die hiesigen Korporationen des hiesigen Landwehr-Vereins des Gemeinde-Vereinsvereins an die oberste hiesige Heeres-Bezirks-Kommando. Auf die Heeres-Bezirks-Kommando wird der Postamt angegliedert.